

fassung, als ob er ganz von Matthäus abhänge, durchaus. In neuerer Zeit haben nach dem Vorgange Griesbachs (Commentatio, qua Marci evangelium totum e Matthaevi et Lucae commentariis decoratum esse monstratur, 1789. 1790, in Opusc. acad. II, 358 sqq.) manche, darunter die meisten Theologen der Baur'schen Schule, dem hl. Marcus, welcher nach Matthäus und Lucas geschrieben habe, die Rolle eines Epitomators dieser beiden zuzuschreiben wollen. Andere, z. B. Weiß, Holzmann, Weizsäcker, behaupteten hingegen die Priorität des Marcus-Evangeliums, allerdings nicht immer in demselben Sinne (vgl. Bleek-Rangold, Einl., 4. Aufl., 255 f.). Einige nehmen an, vor ihm habe ein von demselben verschiedener Ur-Marcus existirt, und wollen dessen Existenz, da die Uebersetzung davon nichts weiß, aus inneren Gründen darthun. Aber mit denselben inneren Gründen, woraus Ewald, Weiß und Holzmann einen ausführlicheren Ur-Marcus beweisen wollen, will Weizsäcker einen kürzern Ur-Marcus darthun (vgl. Hilgenfelds Einl. 503). Auch sonst werden öfter gerade die Stellen, welche der Eine anführt, um die Abhängigkeit des hl. Marcus von den anderen Evangelisten zu erweisen, von dem Andern für das Gegentheil in Anspruch genommen. Die richtige, auch der Uebersetzung entsprechende Ansicht ist die, daß das Marcus-Evangelium vor dem Lucas-Evangelium entstanden ist (vgl. unten und d. Art. Lucas). Wahrscheinlich hat Marcus das aramäische Matthäus-Evangelium gekannt (vgl. Hug, Einl. II, 71 ff.; Schanz 23 ff. u. A.) und vielleicht auch benutzt, da sein Evangelium in Sprache und Inhalt unverkennbare Aehnlichkeit damit zeigt, Marcus aber nach Matthäus (vgl. d. Art.) geschrieben hat. Zur Erklärung dieser Aehnlichkeit genügt aber auch die beiden Evangelien zu Grunde liegende mündliche Tradition.

Das zweite Evangelium zeichnet sich weiterhin durch eine lebendige und anschauliche Darstellungsweise aus. Dieß beweisen die bis in's Einzelne gemachten Schilderungen (vgl. 1, 16 ff.; 1, 29 ff.; 2, 1 ff.; 6, 22 ff.; 9, 1 ff.; 14, 16 ff.); ebenso Bemerkungen, wie z. B. „Jesus schaute sie ringsum zürnend an, traurig über die Blindheit ihrer Herzen“ (3, 5), oder „er nahm das Kind auf seine Arme“ (9, 35) u. a. Ebenso lebendig ist der ipparchische Ausdruck, der, wenngleich noch stark hebraisirend, entschiedene Vorliebe für das historische Präsens zeigt, sehr häufig Diminutivformen für Kind, Mädchen, Tochter, Fisch, Ohr, Hund zc. anwendet und den Eintritt der Handlung hervorhebt (ἤρατο kommt 26mal, der Ausdruck „sofort“ 4mal vor). Gerade Petrus hatte aber nach den Evangelien einen so lebhaften Geist, daß auch seine Darstellung sehr lebendig und anschaulich gewesen sein muß. Deshalb entspricht der Charakter des zweiten Evangeliums vollständig der Anschauung, daß es petrinischen Ursprungs ist. Endlich zeigt dieses Evangelium offenbar als erste Lesart römische Chri-

sten voraus. Es gibt, wie das in einer so stark mit Heidenchristen durchsetzten Gemeinde nöthig war, Erklärungen specifisch jüdischer Einrichtungen und Gebräuche (vgl. 6, 27; 7, 3f.; 12, 42; 14, 1f. 12), Bemerkungen über die Lage jüdischer Dertlichkeiten, z. B. des Delbergs (13, 3), sowie Uebersetzungen jüdischer oder aramäischer Worte, wie Boanerges, Beelzebub u. a. (vgl. 3, 17. 22; 5, 41; 7, 11. 34; 10, 46; 14, 36; 15, 22. 34. 42). Um aber den geringen Geldwerth des Opfers der armen Wittwe zu kennzeichnen, wird (12, 42) eine Münzbezeichnung gebraucht (κοδράντης), welche nur bei den Römern üblich war. Ueberhaupt gebraucht der griechische Text dieses Evangeliums öfter lateinische Worte, wie Centurio, Legion u. a. Zudem erwähnt es (15, 21), daß Simon von Cyrene der Vater von Alexander und Rufus sei; aus dem Römerbrief (16, 13) wissen wir aber, daß wenigstens Rufus zu Rom wohlbekannt war. Mit Unrecht haben aber besonders ältere Schriftsteller, deren Anschauungen Baronius (ad a. 45, n. 41) vertritt, aus der Abfassung unseres Evangeliums zu Rom schließen wollen, es sei ursprünglich lateinisch abgefaßt gewesen. Man hat sich für diese Anschauung auf Unterschriften berufen, welche sich seit dem 6. Jahrhundert in den Handschriften der Peshitto befinden (vgl. Wright, Catal. of Syr. Mscr. p. 47, col. 1); diese sagen aber bloß, Marcus habe romano in Rom gepredigt, nicht romano geschrieben. In Venedig meinte man längere Zeit, das lateinische Autograph von Marcus zu besitzen; allein dieß, wie auch ein entsprechendes Fragment zu Prag, ist weiter nichts als ein Theil einer Vulgata-Handschrift aus dem 7. Jahrhundert. Hieronymus (Praef. in IV Evangg. ad Damasum) und Augustinus (De consensu Evang. 1, 2, 4) bemerken ausdrücklich, daß das Evangelium griechisch geschrieben war. Wäre dasselbe lateinisch geschrieben gewesen, so würden gewiß die älteren Väter etwas davon erwähnt haben.

Neuere Gründe zum Beweis der Identität unseres zweiten Evangeliums mit dem ursprünglichen Werke des hl. Marcus gibt es, abgesehen von den alten Uebersetzungen, nicht viele. Denn den ältesten Kirchenschriftstellern, welche überhaupt die heilige Schrift frei citiren, bot dieses Evangelium nur wenigen ihm eigenthümlichen Stoff. Immerhin erwähnt schon Justin (Dial. c. Tryph. 106), daß nach den Memoiren des hl. Petrus (vgl. Marc. 8, 17) Zebedäus' Söhne Boanerges genannt worden seien (vgl. die Citate bei den Vätern in Kirchofer, Quellenammlung zur Gesch. des neutest. Canons, Zürich 1844, 123—132, engl. Ausg. von Charteris 150—153; Westcott 589). Auch der Heide Celsus (vgl. Kirchofer 341—347; Charteris 374) und die Häretiker Valentin, Ptolemäus, Herakleon und der Valentinianer Marcus (vgl. a. a. O. 389 f. 396 ff. 398 f. 413 f.) haben dasselbe benutzt; ebenso die clementinischen Homilien (vgl. Hom. III, 57 mit Marc. 12, 29; Hom. XIX, 20 mit Marc. 4, 34; f. Westcott 287). Der hl. Ire-